

burg, Ausstellungskatalog 2). 36 SS., 13 Abb.

H. Muth hat es meisterlich verstanden, aus dem umfangreichen Werk von zwölf Künstlern eine knappe, aber repräsentative Auswahl zu treffen. Der Titel ist unbedingt ehrlich: Es gibt einen phantastischen Realismus in Mainfranken (alle Künstler sind dem Land am Main durch Geburt, Ausbildung oder längeren Aufenthalt verbunden), aber es gibt keinen mainfränkischen phantastischen Realismus. Schon beim ersten Überblättern des Kataloges fallen europäische Bezüge – Anklänge an Ernst Fuchs und die Wiener Schule oder an Fabricio Clerici – auf. Dennoch – es scheint regionale Geistesverwandtschaften zu geben: mit den Skurrilitäten Jean Pauls oder den Phantasmagorien E. T. A. Hoffmanns. H. Muth hat seiner Einleitung ein Zitat Gustav René Hockes vorangestellt: „Es gibt eine echte Ordnung des Traumes und eine falsche Ordnung der Wirklichkeit“. Der Versuch, den Traum, die Angstvision den unterbewußten Schattenriß, die magische Erfahrung im Bilde festzuhalten, muß bei jedem Künstler einen anderen Ausdruck finden. Deshalb kann man hier mit Ismen, mit einer Abgrenzung gegen Surrealismus, Manierismus und magischen Realismus kaum jemandem gerecht werden. Die Spanne des Ausdrucks, der Themen und der Technik reicht weit: von den mythischen Impressionen – Federzeichnungen mit Ölfarbe im Aussprengverfahren koloriert – des Seniors Caspar Walter Rauh (geb. 1912) bis zu den kritisch-ironischen Collagen Karlheinz Bauers, der u. a. E. T. A. Hoffmann, Heinrich Heine und Peter Weiß paraphrasiert; von den liebenswerten und gekonnt naiven Hinterglasmalereien Gertrud Oswald-Paulos hin zu den Mischtechniken Gunter Wills (Jahrgang 1950). Über ihr Schaffen sowie das von Wolfgang Lenz, Edgar Berthold, Barbara Groner-Trux, Hans Krämer, Peter Kunz, Hella Lenz, Harry Müller und Karl Streck gibt der qualitativ hochwertig, leider nur schwarz-weiß bebilderte Katalog mit

Kurzbiographien und Ausstellungsnachweisen einen umfassenden Überblick.

Helmut Weinacht

Gerstner Hermann: *Die Brüder Grimm in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. rowohlts monographien, hrsgbn. von Kurt Kutenberg. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlts Taschenbuch Verlag GmbH 1973, 153 SS., brosch.

Es gibt derzeit wohl keinen besseren Kenner des Lebens und Wirkens der Brüder Grimm als Hermann Gerstner, die große Lebens- und Werkgeschichte der beiden bedeutenden Germanisten aus Gerstners Feder steht dafür als Zeugnis (siehe „Frankenland“ 23-1971, 115). Nun ließ er jener groß angelegten Biographie eine neue Veröffentlichung folgen, eine Ergänzung, und doch mehr; denn das neue Büchlein kann neben der Lebens- und Werkgeschichte sehr wohl seine Eigenständigkeit wahren. Gerstner versteht es trefflich, die Selbstzeugnisse in den Lebensablauf einzuordnen und zu einer Gesamtschau zu verbinden. So wird auf leichtfaßliche Weise das Verständnis für große Geister der deutschen Gelehrtenwelt geweckt. Die einprägsame Gliederung trägt dazu ebenso bei wie die gelungene Illustration, die auch manch weniger bekanntes Bild bringt. Wem die deutsche Sprache mehr ist als Verständigungsmittel, darf sich dieses Bändchen nicht entgehen lassen. -t

Herold Alfred: *Die Rhön- und Spessartautobahnen*. Ihre geographischen Grundlagen, verkehrs- und wirtschaftsgeographischen Verflechtungen und kulturlandschaftlichen Auswirkungen (mit 6 Abbildungen). In: Würzburger geographische Arbeiten. Mitteilungen der Geograph. Ges. Würzburg. Hrsgbr.: J. Büdel, H. Hagedorn, H. Jäger. Heft 37, hrsgbn. von Gerhard Braun 1972, 223-256.

Eine sehr kluge Untersuchung über den die fränkische Landschaft so stark verändernden Autobahnbau. Erarbeitet mit der sicheren Methode des Kulturgeographen. -t

50 Jahre Colloquium Historicum Wirsbergense

Historische Vereine haben in unserer Zeit einer programmierten Geschichtsfucht im allgemeinen nicht an Überfüllung ihrer Veranstaltungen, zu großem Wachstum und nicht zu befriedigender Nachfrage nach ihren Veröffentlichungen zu leiden. Das COLLOQUIUM HISTORICUM WIRSBERGENSE – Heimat- und Geschichtsfreunde am Obermain e. V. –, das sich anschießt, sein 50jähriges Bestehen zu feiern, scheint hier eine Ausnahme zu machen. Die Zahl seiner Mitglieder (heute 650) hat sich in den letzten zehn Jahren fast verdreifacht, das Angebot an Vorträgen und Exkursionen stieg von durchschnittlich 30 im Jahr auf über 70, und die seit 1964 erscheinende Jahressgabe ist immer stattlicher und der Auflage nach größer geworden. All das sicher ein Grund zur Freude über eine erfolgreiche Arbeit, aber anlässlich des Geburtstages auch einer besinnlichen Rückschau wert.

Initiator und Erster Vorsitzter, ständiger Motor über alle Krisenzeiten hinweg und schließlich Ehrenvorsitzender bis zu seinem Heimgang im gesegneten Alter von 86 Jahren war. Dr. med. Eduard Margerie. 1879 in Elberfeld geboren, eröffnete er 1912 ein Sanatorium für Nervenranke in der waldumstandenen Goldenen Adlerhütte nahe Wirsberg und führte es bis 1953. Hier, wo er zum Geschichtsforscher und leidenschaftlichen Anwalt seiner neuen fränkischen Heimat wurde, blieb er und ließ sich bis zuletzt über alles Geschehen im Colloquium, seinem „liebsten Kind“, ausführlich berichten. Die Felsen dort haben auch seine Urne aufgenommen.

Am 29. Juli 1924 lud er ein knappes Dutzend Männer, meist Geistliche beider Konfessionen, aus Wirsberg, Melkendorf, Lanzendorf, Ludwigschorgast, Kupferberg, Presseck, Grafengehaig und Kulmbach zu einem Gespräch ein über die leidige Lage der Heimatgeschichte, wie sie sich als Folge des verlorenen Krieges, der Inflation und ihrer Folgen darbot. Als man in dem Geistlichen Rat Schlund den wissenschaftlichen Tutor gefunden hatte, war das COLLOQUIUM HISTORICUM WIRSBERGENSE geboren.

Der heute noch von vielen mit Verwunderung aufgenommene Name kennzeichnet Ausgang und Ziel dieser Frankenwald-Runde; er sollte darüber hinaus zum wirkungsvollen Omen werden. Daß der mutige, frei und offen redende Mediziner sich mit historisch gebildeten Pfarrern zusammentat, bewirkte dreierlei: Zum einen arbeitete man sich von Anfang an in wissenschaftliche Methoden für die geschichtlichen Studien und bald beginnenden eigenen Forschungen ein und orientierte sich an verlässlichen Maßstäben. Die frühen Kontakte mit den Universitäten Erlangen und Würzburg sowie der Philosophisch-Theologischen Hochschule Bamberg zeugen davon. Damit blieb der wachsende, zunächst aus lauter Aktiven bestehende Kreis zum zweiten vor leerer Vereinsmeierei, wie sie damals überall aus dem Boden schoß, ebenso bewahrt wie vor jenem fatalen Dilettantismus, der unter dem schmerzlichen Einruck der verlorenen Reichsgebiete eine Heimatbewegung anheizte, die sich immer emotionaler gebärdete, mit falscher Jugendbewegtheit garnierte und schließlich in einen biologistisch-völkischen Blut- und Bodenrummel mündete. Damit ist das Dritte angesprochen: Seines lateinischen Namens und der in ihm tätigen Geistlichen wegen bald verdächtigt, überstand das CHW auch